

Giljier Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Brežernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Preisliste: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 100

Donnerstag den 14. Dezember 1922

4. [47.] Jahrgang

Die Krise.

So schön und vorbestimmt glatt, wie es noch vor einigen Tagen den Anschein hatte, entwickelt sich die Krise in Beograd nicht. Als dem alten Staatsmann Pašić die Strömungen zu bunt anliefen, ging er und in fast allen politischen Kreisen glaubte man, daß sein Rücktritt ersprießlich sei. Die auf das System Pašić-Pribičević eingeschworen waren, erhofften eine Klärung der Lage und eine Festigung des Regimes, weil die Widerstrebenden und Unzufriedenen im eigenen Lager gezwungen wurden, verschiedene Farbe zu bekennen. Die anderen, die Opposition, glaubten selbstverständlich dem Ziele ganz nahe gekommen zu sein.

Einige Tage lang ging es auch so. Der Hauptkampf spielte sich im Klub der Demokraten ab. Es standen sich da zwei Gegner einander gegenüber. Der Obmann des Klubs, Ljuba Davidović, der eine Versöhnung mit den Kroaten anstrebte und dessen Verhandlungen mit ihnen den Grund für den Rücktritt der Koalitionsregierung bildeten, und auf der anderen Seite der Minister Pribičević, der starr auf seinem Grundsatz beharrte, mit staatsfeindlichen Elementen dürfe es kein Paktieren geben. Es fiel die Entscheidung, es kam zur Resolution. Die geringe Mehrheit der Klubmitglieder trat für den Minister Pribičević ein, aber immerhin die Mehrheit. Die einen aus offener Anhängerschaft, die anderen, weil ein Rechenposten scheinbar nicht stimmen wollte. Die Kroaten waren nicht gekommen. Ljuba Davidović senkte in Demut das Haupt, legte seine Stelle als Parteichef nieder, wollte in edler Fassung fortan dort als Gemeiner dienen, wo er bisher erster Offizier

gewesen war. So sagten wenigstens seine Klubgegner, die ihm mit Vergnügen eine goldene Brücke gebaut haben wollten und ihm gerührt ihre Anerkennung für die gute Haltung aussprachen. Pribičević siegte also und die demokratischen Blätter seiner Richtung bliesen ins Siegerhorn. Auch die Opposition puhte in ihrer Enttäuschung die eigentliche Niederlage nicht zum eigentlichen Siege auf, wie es sonst üblich ist. Mit verdächtigem Nachdruck betonte auch sie den vollen Mißerfolg des Demokratenführers. Und so war ja die Lage wirklich trefflich geklärt. Die demokratische Resolution hatte sich für die Verfassung und gegen jede Verhandlung mit Parteien, die an ihr rühren wollten, ausgesprochen. Die Ursachen für den Zerfall der Koalition waren weggefallen. Demokraten und Radikale konnten trotz der verbissenen Feindseligkeit ihrer Herzen zusammen weiter regieren. Pašić wurde vom König mit der Zusammenfassung des neuen alten Kabinettes betraut. Der mit den Tücken der Politik nicht vertraute Zuschauer und Zeitungsleser wiegte sich bereits resigniert und getröstet in dem Bewußtsein, daß es wieder so bleiben werde, wie es war.

Da kam aber im ruhigen Fluß des Stückes die mehr als obligate Ueberraschung. Ljuba Davidović hatte sich nicht in die ihm hingelegte Rolle gefunden. Es kam ein Telegramm aus Zagreb, das ihm feurigen Dank für seine Verständigungsarbeit mit den Kroaten und das volle Vertrauen des kroatischen Blockes aussprach. Er wurde ermächtigt, auch im Namen des Blockes eine Wahlregierung vorzuschlagen. Es kam überdies ein Brief aus Zagreb an Davidović, in dem ihm die Kroaten erklärten, sie wollten alle sofort in das Parlament kommen und

dem König und auf die Verfassung den Eid ablegen unter der einzigen Bedingung, daß Davidović die Zusammenstellung der neuen Regierung anvertraut werde. Also positive Politik und Anerkennung des gegenwärtigen Zustandes im Staate. Ljuba Davidović dankte und forderte die Abgeordneten des Blockes auf, eben mitzutun.

Und nun gehen die Wellen hoch. Pašić legte die Bildung der neuen Regierung zurück. Er hatte mit den einzelnen Parteien verhandelt und verhandelt und kam zum Schlusse, daß es ihm nicht möglich sei, in einer Situation, wie sie nach dem Telegramm des kroatischen Blockes entstanden war, eine Geschäftsrregierung zu bilden. Der König aber betraute Pašić nochmals mit der Kabinettsbildung. Welcher Höhe die Krise nun zustreben wird, werden die nächsten Tage lehren. Es ist nicht anzunehmen, daß das Zweigesirn Pašić-Pribičević das Spiel aus der Hand legte. Wahrscheinlich werden noch Trümpfe fallen. Schließlich werden die beiden nach all der großen Aufregung doch oben bleiben. Vielleicht. Ihre Gegner werden es ihnen, wenn es bei den üblichen Mitteln bleibt, freilich nicht leicht machen.

Des Siegers neues Europa.

Als Ende September dieses Jahres auf der Völkervereinigung in Genf über die Abrüstung der ungeheuren Armeen des Nachkrieges debattiert wurde, hielt der französische Vertreter De Jouvenel eine flammende Rede, in der er weitgehendste Reparationen forderte und sich gegen die Abrüstung Frankreichs mit der Begründung wehrte, daß die Ideale der französischen Revolution den machtpolitischen Auffassungen Deutschlands dauernd entgegengesetzt werden

Grazer Brief.

Von Hans Rubin.

Graz, im November.

Zwei Jahre bin ich ihr ferngewesen, der trauten, vielgeliebten Stadt, zwei Jahre brannte das Sehnsuchtsflämmchen geduldig in meinem Herzen.

Und nun habe ich ein innigstrophes Wiedersehen mit ihr gefeiert und dabei ihr Antlitz durchforscht, wie das Gesicht eines teuren Freundes, den man lange entbehrt hat und dessen Bild einem doch all die Jahre lebendig in der Seele stand.

Ich fand es unverändert, nur vom Nebelgrau eines Novembertages verschleiert. Aber durch den Schleier hindurch sah ich die wohlbekannten Züge, sah das Träumertische, Stille, das Schalkhafte und zuweilen Uebermütige dieser einzigen Stadt.

Kreuz und quer, durch Gassen und Gäßchen bin ich gewandert, dort, wo moderne Bauten stehen, Reichtum und Wohlhabenheit das Pflaster davor abtritt und dann auch dort, wo die Armut durch liegelegene Fenster auf die Pflöhen der Straße hinabblitzt, Licht und Lebensschönheit karg genossen wird.

Dann aber zogen mich unsichtbare Hände aus dem Bereiche der Kaufstuden und verlockend hergerichteten Schaufenster fort und auf die Höhen meines lieben alten Schloßberges, zu den entlaubten Fliederlauben, in denen ich schon viele lichte Träume geträumt habe, einsam und auch — zu zweit.

Den neuen Felsensteig wählte ich mir zum Aufstieg und bei jedem Treppenabsatz blieb ich stehen, wandte mich um und grüßte die nebelverschleierte Stadt.

Eben schien die Sonne und in der Nähe des verlassenem, um seinen toten Poeten trauernden Starckhäuschens, knapp an der Felsenwand, die vor kalten Nordwinden schützt, saßen sie wieder in stäthlicher Reihe, die „Schwalben“: sonnenhungrige Menschenkinder gleich mir! Ich gefellte mich zu ihnen und ließ mich von den Strahlen der Grazerionne wohligh durchwärmen.

Mein Blick ging nach Süden, wo eine dicke, gelbgraue Wolkenschicht die Fernsicht behinderte, aber ich wußte auch ohne sie, daß dahinter oft lieberfüllte Gedanken ihren Weg hieher nehmen und dann wieder zurückkehren an die Stätten treuer Heimaliebe, vom Duft der Reben sanft umschmeckelt.

Lange sah ich so, bis die Sonne westwärts weiter zog und die Abendshatten tiefer sanken. Da stieg ich an der Burgtorseite ab und kam gerade recht zum Abendbunmel in der Herrngasse.

Auch hier dasselbe Bild, wie vor zwei, vor sechs, vor zehn Jahren. . . Nur weniger bunt durch das vorherrschende Zivill als einst, da die glänzenden Uniformen überall hervorstachen.

Weniger strahlend, weil das Beleuchtungsverbot die Schaufenster der Kaufhäuser größtenteils in geheimnisvolles Dunkel hüllt. Aus dem Dunkel aber blüht es zuweilen von silber- und golddurchwirkten Stoffen, an denen man sich wie ein Dieb vorbeidrückt, um die Preise nicht sehen zu müssen.

Uebrigens ist es hier nicht teurer, als bei uns daheim in der Südböhmernark, in Celje oder Maribor.

Ich habe die üble Gewohnheit angenommen, alles in unsere Valuta umzurechnen und da kommt es oft vor, daß ich meinen, über die Teuerung klagenden Bekannten sage: „Aber — das ist doch billig!“ Freilich

kann ich von der „Billigkeit“ keinen Gebrauch machen, dazu müßte ich mehr, viel mehr Dinare mitgenommen haben, als mir zur Verfügung standen.

So sehe ich doch ziemlich unschlüssig vor dem Opernhaus und überlege, ob ich 10.000 bis 20.000 Kronen für einen Sitzplatz ganz hinten ausgeben soll? Der „Rosenkavalier“ hat mich gelockt, aber die Valuta-bedenken siegten zuletzt doch über seine liebliche Stimme. Statt in „Carmen“ gehe ich ins Kino zu den „Memoiren eines Mönches“ (Kloster von Sendomir, von Grillparzer) und Gerhart Hauptmanns „Inbipohdi“ sehe ich mir vielleicht erst gelegentlich einer zweiten Aufführung an.

Uebrigens: ich habe meine Grazer als die Alten gefunden. Als die in Sensationslust schwelgenden, vor Unwahrscheinlichkeiten erschauernden und mythischen Offenbarungen stets zugänglichen Leuten. Beweis: „Tat-twan-asi, der geheimnisvolle Mann mit der Maske“, Bajazzo, Geschenkdönig usw., welcher durch seine vielversprechende Reklame Graz eine ganze Woche lang in Atem gehalten hat. Seine überall aufgestellten Silber waren der Zielpunkt für viele zündende Blicke aus schönen Damenaugen: „Ach, du Indier, mit dem weißen Seidenturban und verborgenen Perlenkägen!“

Ich wollte auch einmal in meinem Leben das wunderschöne Gruseln lernen und so erstand ich mir einen Sitz: letzte Galerie, um 5000 Kronen. Vorsichtshalber erst für die zweite Aufführung. Und da halte ich das Glück, mein Geld wieder zurückzubekommen, weil schon nach den ersten Experimenten des „Bajazzo mit der springenden Seele“ Tat-twan-asi auf gehen mußte, um nicht von einem aufs Höchste empörten Publikum durchgeprügelt zu werden.

müssen. Die Schwachen dürften imperialistischer Ungnade nicht ausgeliefert werden, Frankreich dürfe seine Pflicht nicht vergessen, die Deckungstruppe für die menschliche Kultur zu sein.

Wie De Jouvenel sich die Erfüllung dieser erhabenen Mission vorstellte, konnte zweifelhaft sein, es konnte das Ganze auch vielleicht als eine Phrase aufgefaßt werden, bestimmt, den französischen Militarismus zivilisatorisch zu begründen. Allein der französische Senator nimmt die Sache ernster. Er veröffentlicht im Pariser *Matin* einen Aufsatz, der jenen in Genf ausgesprochenen Gedanken weiter ausspinnt und ihm einen positiven Inhalt gibt. Der Rückgang der Geburten in Frankreich, der Mangel an geschulten Handwerkern, die Flucht vor der Arbeit in der Landwirtschaft, die Notwendigkeit, diese zu reorganisieren und die Schwerindustrie auszubauen, damit der Reichtum an Eisen ausgenützt werde, die Pflicht, die Bodenschätze des ungeheuren Kolonialreiches zu verwerten, all dies weist darauf hin, daß das französische Menschenmaterial auf die Dauer nicht zureichen könne, die Aufgabe, die seiner harre, zu lösen. Die Beobachtung De Jouvenels ist zweifellos richtig, allein der französische Senator denkt nicht im entferntesten daran, daß etwa das französische Volk wieder zur Arbeit zurückgeführt werden sollte und daß die Sanierung Frankreichs mit der Wiederbetätigung der Franzosen in Handwerk und Landwirtschaft einsetzten müsse. Daran denkt De Jouvenel schon gar nicht, daß ein Volk eigentlich kein Anrecht auf die gewaltigen Bodenschätze eines Kolonialreiches, im besonderen, daß Frankreich kein Anrecht auf das Eisen hat, das es dem Deutschen Reiche abnahm, wenn es selbst nicht imstande ist, durch seiner Hände Arbeit diese Schätze zu heben. Seine Gedanken bewegen sich in einer ganz anderen Richtung, in einer Richtung, in der sich die ganze französische Entwicklung seit dem Sonnenkönig Ludwig XIV. bewegt. De Jouvenel meint, daß die französische Nation die ihrer harrenden Ausgaben nur dann lösen könne, wenn sie sich zur großen Rader-Nation der Welt entwickle und sich bloß die Leitung ihrer weltwirtschaftlichen Aufgaben vorbehalte, diese selbst aber durch andere Völker, durch Hilfskräfte besorgen lasse.

Wie wunderbar einfach, wie erhaben zivilisatorisch! Die moderne Kolonialpolitik hatte viele Gegner, und doch konnte sie damit begründet werden, daß die färbigen Eingeborenen gar nicht über die Fähigkeit verfügten, die in ihrem Boden schlummern den Schätze zu heben. De Jouvenel hat keinerlei solche Bedenken, er will nicht untergeordnete, in der Kultur zurückgebliebene Massen zu Arbeitern für die französischen Herren machen, sondern weiße europäische Völker. Sie sollen unter französischer Leitung, d. h. in den Fron Frankreichs schuften und schanzten, weil das französische Volk sich in seiner Arbeitskraft erschöpfen müßte, weil es nicht mehr die Kraft hat, die in aller Welt zusammengerafften Schätze zu heben, ja auch nur sich selbst mit seiner Hände

Der Indier sprach Hernalser Mundart und sein Stammbaum begann mit Moses . . .

So etwas läßt sich kein Grazer gefallen und schon gar nicht dann, wenn damit nicht einmal künstlerisches Können verbunden ist, das letzten Endes wohl auch einen Sohn Israels, wenn er durch das reinigende göttliche Feuer geschritten ist, gestattet, vor einer Reihe Antisemiten seine Seele leuchten zu lassen.

Auch in der nächsten Umgebung von Graz, die — wenn sie in voller Sommerpracht prangt — mir das Herz im Leibe drehen kann vor jauchzender Luft, sich aber jetzt dem Winterschlaf entgegenneigt, bin ich umhergewandert und auf dem Rosenberg hab' ich in einer entzückenden kleinen Landvilla mit lieben, alten Freunden, zu denen sich neuerworbene gesellen, traulich beisammen gesessen und Wein getrunken; leichten, goldfarbenen und schweren, dunkelroten, der mir aus dem Glase entgegenlächte. Im Grenzland gewachsen, schmückte er schon ganz süßlich und süß.

Dazu aß ich Trauben, die sich im warmgeheizten Zimmer und bei der im Freien herrschenden Novemberkälte ganz seltsam aßen und einen Augenblick lang leuchtende Septembertage vorkäuschten. Am Heimweg in sternklarer Nacht rumorten ein ganz kleines bißchen die ausgelassenen Weingeister in meinem Kopf und ich mußte mich sehr zusammennehmen, als ich am Hllntsch die Elektrische bestieg, um nicht die Arme auszubreiten und den Rosenbergsöhnen einen wunderschönen Psalm nachzusingen. So kuschelte ich mich in die Ecke und dachte nur insgeheim: „Tat—wan—asi—ba s b i f i du — du mein Graz!

Arbeit zu ernähren. Ist seit den Zeiten der Römer der Gedanke kapitalistischer Ausbeutung, die Idee des Imperialismus nackter vor die Welt getreten als in dem trefflichen französischen Senator De Jouvenel? Durch ihn enthüllt sich das wahre Kriegsziel Frankreichs: der französischen Nation durch die Arbeit der anderen Völker ein möglichst arbeitsloses Einkommen und Wohlleben zu sichern. Nicht nur gegen das deutsche Volk richtet sich dieser Imperialismus, sondern auch gegen andere Völker Europas, gegen ihre Freiheit, gegen ihr Recht der Selbstbestimmung.

In zwei Klassen soll die Menschheit geteilt werden: in die französischen Herren und in die dienenden Völker. Das ist das neue Europa, wie es den Führern des französischen Volkes vorschwebt, das ist der Sinn der Friedensbittate. Das französische Volk hat sich durch den „Sieg“ seiner Armee ein Recht darauf erworben, in aller Zukunft von der Arbeit anderer Völker zu leben. Wenn aber diese anderen Völker sich in die zuge dachte Rolle nicht gutwillig finden sollten, dann muß eine jederzeit schlagbereite Armee da sein, um diese „Zivilisation“ zu schützen. Zwei Berufe gibt es in den Augen des Pariser Senators, die eines Franzosen würdig sind, der des leitenden Unternehmers und der des Soldaten. Der zweite hat über den ersten den Schild zu halten.

De Jouvenel hätte die kostbare Arbeitszeit eines französischen Staatsmannes vielleicht nutzbringender verwenden können als auf die Abfassung von Gedanken in einer großen Zeitung, die Europa vielleicht ohneweiters glaubt, die es aber sicher mit gemischten Gefühlen aufgenommen haben dürfte.

Politische Rundschau.

Inland.

Die beiden Telegramme.

An den Demokratenführer Ljuba Davidović kam am Samstag aus Zagreb folgendes Telegramm: „Durch Ihr vorzügliches Eintreten für eine Politik der Verständigung mit uns Kroaten auf der Basis sachlicher Gleichberechtigung haben Sie sich unser volles Vertrauen erworben und Sie stehen heute an der Spitze aller parlamentarischen Parteien und Gruppen für Verständigungsarbeit, die schon bei den letzten Wahlen die große Mehrheit unseres Volkes für sich hatten, nämlich ungefähr 900.000 Stimmen, darunter der kroatische Block allein mit 330.000, von allen abgegebenen Stimmen 1.300.000. Auch im Parlamente selbst haben die Verständigungsparteien eine beträchtliche Mehrheit gegenüber jenen Parteien, die für die Weiterführung einer Politik der Gewalt, der Rechtslosigkeit, der Korruption sind und für welche die kroatische Frage angeblich nicht existiert. Deshalb ermächtigt Sie der kroatische Block, daß Sie auch in seinem Namen die Zusammensetzung einer Wahlregierung beantragen, die der Verständigung geweiht ist als dem einzigen verfassungsmäßigen Wege, daß sich die Parlamentskrise nicht in einen Bürgerkrieg verwandle, verursacht von der Regierung, was unausbleiblich zur Katastrophe führen müßte.“ Gefertigt ist das sensationelle Telegramm von Stjepan Radić und Dr. N. Drintović. Davidović schickte am Sonntag ein Telegramm nach Zagreb, das nachstehenden Wortlaut hat: „Ich danke Ihnen in meinem und im Namen meiner Freunde auf das wärmste für den Akt des Vertrauens, den Sie mir erwiesen haben. Es freut mich das Verständnis, das Sie in Ihrem Telegramme für eine Politik der Verständigung zwischen Serben und Kroaten, die keinen Erfolg ohne die Gewißheit einer Unterstützung von dieser oder jener Seite haben kann beweisen. Ich fordere den kroatischen Block auf, in der begonnenen Aktion die Rolle aufzunehmen, die seiner parlamentarischen Stellung entspricht. In dieser Richtung kann der kroatische Block nicht nur auf meine und meiner Freunde Mitarbeit rechnen, sondern auch auf die Unterstützung der ganzen objektiven öffentlichen Meinung.“ Der Telegrammwechsel zwischen Zagreb und Ljuba Davidović hat in den politischen Kreisen die Aufmerksamkeit auf das höchste gespannt. Ein kompaktes Auftreten des kroatischen Blockes in Beograd würde nach der Meinung maßgebender politischer Persönlichkeiten die gesamten Oppositionsparteien auf seiner Seite finden.

Kombinationen.

Berichten aus Beograd zufolge wird Nikola Pašić das Mandat der Regierungsbildung endgültig zurücklegen, nicht weil er eine neue Regierung nicht zusammenstellen kann, sondern weil er die Demokraten

ausspielen will. Die Radikalen zweifeln nämlich daran, daß der kroatische Block nach Beograd kommt, auch wenn Davidović die Kabinettsbildung erhält. In anderen politischen Kreisen ist man fest davon überzeugt, daß die Kroaten in diesem Falle bestimmt in das Parlament einziehen würden. Eine dritte Kombination ist die, daß Pašić Stojan Protić weichen werde, damit auf diese Weise die radikale Partei am Kluder bleibe. Es ist sicher, daß sich der radikale Klub für Protić ausspricht, sobald Pašić sein Mandat definitiv zurücklegt.

Ausland.

Die Londoner Konferenz gegen Deutschland.

Am 10. Dezember begannen in London unter dem Voritze des englischen Premierministers Bonar Law die Verhandlungen der vier Ministerpräsidenten Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens über die deutschen Reparationen. Poincaré stellte im Namen Frankreichs fest, daß der deutsche Reparationsvorschlag unvollständig sei, weil darin weder von einer Reform des Budgets, noch von irgendeiner Kontrolle oder einer Garantie oder vom Entwurf der Reparationskommission über die Marktstabilisierung die Rede sei. Deutschland verlange im Gegenteil ein Moratorium, eine Anleihe und Handelsleichterungen. Die Durchführung der Zwangsmaßnahmen im Ruhrgebiet werde keine neuen Verstärkungen der Alliiertenbesatzungen erforderlich machen. Bonar Law wendete ein, daß die öffentliche Meinung Englands gegen Zwangsmaßnahmen sei, die unproduktiv wären. Der belgische Ministerpräsident Theunis stimmte dem Franzosen bei und Mussolini beronte die dringende Notwendigkeit, die interalliierten Schulden zu liquidieren. Da im weiteren Verlaufe der Verhandlungen Poincaré neuerdings gegen den Antrag auftrat, es möge Deutschland ein Moratorium ohne genügende Garantien gewährt werden, und auf der Okkupation des Ruhrgebietes beharrte, erklärte Bonar Law, er müsse sich vor der Entscheidung mit seiner Regierung beraten. Die Beschlüsse sind in ihren Einzelheiten noch nicht bekannt, aber die Agentur Reuter meldete lakonisch: „Die verbündeten Minister haben die deutschen Vorschläge abgelehnt.“ Wie es scheint, wurde Bonar Law von seiner Regierung ermächtigt, auf den französischen Standpunkt einzugehen.

Lloyd Georges Artikel.

Aus der Feder des ehemaligen englischen Ministerpräsidenten Lloyd George ist vor einigen Tagen in den großen deutschen, englischen und amerikanischen Blättern der erste Artikel einer mit äußerster Spannung erwarteten Artikelserie erschienen. Er ist überschrieben mit: „Der Pakt mit Frankreich“ und nennt sich eine Antwort an Clemenceau. Lloyd George spricht offen über die Gefahr, daß in Frankreich die Männer die Oberhand behalten könnten, welche die Okkupation der Rheinlande endlos verlängern und geradezu in eine Annexion umwandeln möchten. „Wenn französische Minister,“ schreibt Lloyd George, „in ihrem Innern entschlossen sind, unter keinen Bedingungen den Rhein zu verlassen, dann eröffnet sich ein neues Kapitel der Geschichte von Europa mit einer Steigerung des Entsetzens, wie die Menschheit sie noch niemals erlebt hat. Sie seien gewarnt, denn die Sympathien von England und Amerika würden offen auf der Seite derjenigen stehen, die um ihre nationale Freiheit kämpfen . . . Die Unterwerfung von Millionen Menschen deutschen Blutes, deutscher Geschichte und Befinnung unter ein fremdes Joch, die Einverleibung eines so starken fremden, in jeder Fieber gegen die französische Herrschaft feindseligen Elementes würde eine beständige Unruhe und Sorge für die französische Regierung bilden, sie wäre nicht nur ein neuer Antrieb für Deutschland, den Kampf wieder aufzunehmen, sie würde seinen Angriff auch rechtfertigen und heiligen, indem sie ihn zu einem Befreiungskriege macht.“

Der neue Präsident der polnischen Republik.

Am 9. Dezember wurde vom polnischen Parlament der bisherige Außenminister Dr. Narutowicz mit 289 gegen 227 Stimmen zum Präsidenten der polnischen Republik gewählt. Diese Wahl hat unter den Anhängern der Rechtsparteien maßlose Erbitterung ausgelöst. Ihre Abgeordneten erklärten, daß sie weder Dr. Narutowicz noch die Regierung anerkennen. Am 11. Dezember sammelte sich vor dem Warschauer Parlamentsgebäude eine große Volksmenge an, die einzudringen versuchte. Als die Demonstranten von Soldatenabteilungen zurückgetrieben wurden, be-

lagerten sie das Haus durch einige Stunden. Abgeordnete von Linksparteien, darunter einige Juden, wurden heftig verprügelt. Die Führung der Menge hatten Studenten. Als Präsident Marutowicz, umgeben von einer starken Bedeckung Mannen, das Belvedere-Palais betreten wollte, wurde er von der Menge mit Schnee beworfen. An mehreren Stellen der Stadt kam es zu blutigen Ausschreitungen. Es gab mehrere Tote und zehn Schwerverwundete. Trotz der Demonstrationen fand die Vereidigung des neuen Präsidenten statt.

Die Aufteilung der österreichisch-ungarischen Staatsschuld.

Die Reparationskommission in Paris hat vor einigen Tagen über die Aufteilung der österreichisch-ungarischen Staatsschuld gemäß Artikel 203 des Friedensvertrages von St. Germain entschieden. Wie verlautet, werden von dem auf die ehemals im Reichsrat vertretenen Länder entfallenden Anteil Oesterreich 36, der Tschechoslowakei 42 Prozente zur Last geschrieben. Die restlichen 22 Prozente verteilen sich auf Jugoslawien und Italien. Von den Staatsschulden der ungarischen Reichshälfte trägt Ungarn 50 Prozent.

Aus Stadt und Land.

Heute Zirkonzert. Das mit Spannung erwartete Konzert des Zirkquartetts findet heute, den 13. Dezember, im kleinen Saale des Hotels Union statt. Die restlichen Karten sind in der Trafik der Frau Kovac, Aleksandrova ulica, erhältlich.

Kirchenkonzert am Samstag, den 16. Dezember. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde veranstaltet Samstag, den 16. Dezember, 8 Uhr abends in der (geheizten) evangelischen Kirche ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des blinden Organisten und Tonkünstlers Herrn Eduard Interberger. Das Zirkquartett hat seine Mitwirkung in hochherziger Weise zugesagt und wird eine Reihe hervorragender Tonwerke zum Vortrage bringen. Wir ersuchen alle Gönner und Freunde des Herrn Interberger und alle Schützer des ausgezeichneten Zirkquartetts um massenhaftes Erscheinen. Der Kartenvorverkauf findet ab Donnerstag in der Trafik der Frau Kovac, Aleksandrova ulica, statt.

Symphoniekonzert am 2. Dezember. In einer kleinen Stadt kann nur der Grundsatz gelten, wenige, aber dafür gute Konzerte zu machen. Nur auf solche Art wird das Interesse des Publikums für derartige Veranstaltungen dauernd rege erhalten. Das bermalige Symphoniekonzert der Mariborer Militärkapelle unter Herrn Kapellmeister Josef Maier steht leider außer der Reihe unserer wenigen, aber erstklassigen Abende. Die V. Symphonie von Beethoven, dieses so dankbare mächtige Werk, war in Tempo und Ausdruck entschieden verfehlt. Im letzten Satz gab es sogar einen regelrechten Umschwung. Unseres Erachtens ist es viel besser, solche erhabene allbekannte Werke gar nicht aufzuführen als in solcher Weise. Diejenigen Zuhörer, die gute Auführungen der V. gehört haben, ärgern sich, diejenigen wieder, die das Werk nicht kennen, bekommen eine ganz falsche Vorstellung davon und müssen sich darüber wundern, daß Beethoven als der größte Tonbildner aller Zeiten gilt. Mit den modernen Sachen hatte Herr Kapellmeister Maier mehr Glück, obwohl z. B. Saint-Saens „Totentanz“ infolge eines zu langsamen Zeitmaßes seinen dämonischen schaurigen Charakter ganz einbüßte. Auch Dvoraks „Mittagsheer“ blieb ohne besonderen Eindruck, was vielleicht auf die gänzliche Stimmungslosigkeit zurückzuführen ist, welche nach den ersten Stücken platzgegriffen hatte. Die „Mazedonischen Tänze“ von Josef Maier sind wegen ihrer sehr geschickten gut klingenden Instrumentierung wirkungsvoll. Großen Eindruck machte das symphonische Bild „Der fliehende König“ von unserem heimatischen Tonbildner Slavko Osterc. Es ist ein Werk neuesten Stiles, die Erfindung ist ursprünglich und ungemein kraftvoll, die Instrumentierung gemahnt an die blendende Sprache eines Richard Strauß. Jubel und Schmerz, Lieblichkeit und Feierlichkeit finden jenen wahrhaft packenden Ausdruck, der nur einem Auserwählten gegeben ist. Osterc ist eine ausgesprochene Begabung, eine starke Hoffnung, und wir können ihm nur wünschen, er möge aus den hiesigen kleinen, jeder Anregung entbehrenden Verhältnisse bald in eine Stadt überwechseln, die ihm Gelegenheit gibt, vieles und gutes zu hören. Ein Künstler, der in Celje solches schafft, müßte in Wien in einem

ganz wesentlich beschleunigten Tempo seiner Vollendung entgegengehen. Mit diesem hoffnungsvollen Ausblicke schließen wir unsere Betrachtung über dieses im großen ganzen wenig erfreuliche Konzert.

Auszeichnungen. Der Kreisgerichtspräsident Dr. Josef Kotnik in Celje wurde mit dem St. Savaorden III. Kl. und der Grundbuchsdirektor Silvester Fojn mit dem St. Savaorden IV. Kl. ausgezeichnet. Die silberne Medaille für Verdienste um den Staat erhielt der Unterbeamte Alois Hribar beim Kreisgerichte in Celje.

Kranzerfahspende. Statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Alfons Smolnik und für die verstorbene Frau Josefine Koschier spendete die Familie Jellenz der Freiwilligen Feuerwehr in Celje 400 Kronen.

Evangelische Weihnachtsfeier. Am 17. Dezember nachmittags halb 5 Uhr findet in der evangelischen Christuskirche die diesjährige Kinderweihnachtsfeier, verbunden mit der Bescherung der Armen statt. Seit Wochen rüsten sich schon die Kinder, um durch Verse und Lieder den Großen eindrücklich Kunde zu geben von der frohen Weihnachtsbotschaft. Es soll ein rechtes Fest des Lichtes und der Liebe werden. Diesmal wird Albert Hadenbergers Weihnachtsspiel „Alte liebe Märchen und gute neue Mär“ zur Darstellung gebracht, verbunden mit alten und neuen Weihnachtsliedern. Wie alljährlich verbindet damit der evangelische Frauenverein die Bescherung der Armen. Mit Rücksicht auf die große Notlage und die außerordentlichen Bedürfnisse der vielen Armen, Kranken, Alten, Erwerbsunfähigen, Bedrängten und Notleidenden aller Art sei auch hier die herzliche Bitte ausgesprochen um Spenden von Geld, alten oder neuen Kleidern, Wäschestücken, Schuhen für Kinder und Erwachsene, Spielsachen, Bücher u. dgl. Diese warme Bitte ergeht an alle, die ein Auge und ein Herz für die Not um uns haben und die Verpflichtung hier zu helfen fühlen, an alle, die spüren, zu einem rechten Weihnachtsfeste gehört vor allem, anderen Freude zu bereiten, die Liebebedürftigen unsere Liebe spüren zu lassen, Licht um uns zu verbreiten und die wissen: Geben ist seliger denn nehmen. — Gaben und Spenden mögen abgegeben werden entweder bei der Vorsitzenden des evangelischen Frauenvereines Frau Leopoldine Rakusch im Eisenhof oder im evangelischen Pfarrhause.

Das ist Pech! Der Mariborer Tabor schreit Zeter und Mordio, weil in der Hauptversammlung der löblichen Schuhmachergilde in Maribor der Vorschlag des Schusters Monjac, es mögen die Protokolle in slowenischer Sprache geführt werden, kläglich durchfiel. Von 50 anwesenden Meistern stimmten nämlich bloß 8 dafür, obwohl die übrigen 42, wie der Tabor behauptet, zur Hälfte Slowenen waren, die zum Teil sogar dagegen stimmten. Der lähne Rämpel Tabor will nun in dieses abscheuliche „Nest nationaler Gleichgültigkeit“ mit kräftiger Faust hineinfahren. Er ruft überdies die Behörde zu Hilfe, um seinen Ansichten über Freiheit und Selbstbestimmung zum Siege zu verhelfen. Die wackeren Meister aber haben erfreulicherweise jeder einen eigenen Kopf auf und sie sollen, wie man hört, zufrieden mit dem Abstimmungsresultat, das Toben des Tabor und seine Vormundschaft bloß belächeln.

Zum Berichte des Ljubjanaer Jutro bezüglich des Zusammengehens der Marburger Deutschen mit den Klerikalen, wonach sogar im Rathause eine gemeinsame Versammlung der beiden Parteien stattgefunden haben soll, erfahren wir nun, daß dieser Bericht eitel Dunst ist und somit unsere Stepfis vollauf berechtigt war. Es hat bis jetzt überhaupt noch keine Besprechung zwischen den Deutschen und Klerikalen Maribors, geschweige denn eine Versammlung im Rathause stattgefunden. Es wurde auch niemals eine Kandidatenfrage besprochen. Im übrigen wissen wir, daß Herr Dr. Drosel unter allen Umständen eine Kandidatur ablehnen würde. Die Deutschen Maribors werden nach Maßgabe der Verhältnisse ihre Stellungnahme zu den übrigen Parteien erst präzisieren. Bis heute ist dies noch nicht geschehen, sondern die deutsche Partei arbeitet nur an ihrer Konstituierung.

Eine große Explosionskatastrophe in Maribor. Am Dienstag, dem 5. Dezember, um zirka halb 8 Uhr, ereignete sich in der Slovenska ulica Nr. 18 beim Büchsenmacher Cutic eine folgenschwere Explosion, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen und durch die außerdem der Inhaber des Geschäftes, der Büchsenmacher Cutic, schwere Verletzungen erlitt. Nach den bisherigen polizeilichen Erhebungen sollte derselbe erst in der vorhergegangenen Nacht ein Quantum rauchlosen Pulvers, das aus der Wöllersdorfer Munitionsfabrik stammt, von Schmugglern

erhalten haben. Als er Dienstag früh die Arbeit in der im Hofe des Hauses gelegenen Werkstätte begann, erfolgte auf einmal eine furchtbare Detonation. Eine mächtige Staubwolke stieg auf und die ganze Werkstätte war im nächsten Augenblick ein Trümmerhaufen. Die von der Polizei verständigte Freiwillige Feuerwehr und deren Rettungsabteilung rückte sofort mit dem Rettungsauto, dem nach wenigen Minuten darauf ein Löschzug als Pionierrettungszug ausgerüstet folgte, auf die Unfallstelle ab. Man hörte aus dem Trümmerhaufen Rufe des verunglückten Büchsenmachers Cutic und begann sofort mit Hilfe von einigen schon anwesenden Zivilpersonen die Rettungsalaktion. Nach einviertelstündiger anstrengender Arbeit gelang es, den verunglückten Cutic aus dem Trümmerhaufen zu bergen. Er erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels und schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Herr Cutic wurde sofort mit dem Rettungsauto in das Allgemeine Krankenhaus überführt. Das Traurige folgte jedoch erst, als der auf der Unfallstelle erschienene Hausbesorger Slerbinc nach seiner Frau und seinem Kinde jammerte, die sich seiner Angabe nach noch unter den Trümmern befanden. Nach anstrengender halbständiger Arbeit der Rettungsmannschaft gelang es, die Frau des Hausmeisters Anna Slerbinc und eine Viertelstunde darauf auch das elf Monate alte Kind Anton zu bergen. Beide waren tot. Vom Stadtkommando wurde eine Abteilung Pioniere auf die Unfallstelle kommandiert, die bei den Aufräumungsarbeiten große Mengen Militärmunition und einen militärischen Scheinwerfer-Signalapparat fanden. Vormittags fanden sich dann polizeiliche und gerichtliche Kommissionen auf der Unfallstelle ein. Die genaue Ursache der Katastrophe ist bisher noch nicht ermittelt, dürfte jedoch auf unvorsichtiges Hantieren zurückzuführen sein. Bei dieser Gelegenheit machte sich wieder das mangelhafte Funktionieren der Alarmlinien der freiwilligen Feuerwehr unangenehm bemerkbar. Das alte Alarmnetz, das den jetzigen Anforderungen nicht mehr entspricht, ist schon seit Monaten in Reparatur und wurde trotz wiederholter Urgenzen des Wehrkommandos an die zuständige Behörde bis heute noch nicht in Stand gesetzt. Der Büchsenmacher Cutic ist am Samstag nach mehrtägigem qualvollen Leiden im Krankenhaus gestorben. Er war am ganzen Leibe so verbrannt, daß die Ärzte kaum ein Fleckchen gesunder Haut an ihm finden konnten, um Injektionen vorzunehmen.

Düngerlizitation. Der Stadtmagistrat Celje verlautbart: Am 2. Jänner 1923 findet um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei des städtischen Schlachthauses die Düngerlizitation für das Jahr 1923 statt.

Gestohlen wurden in den letzten Tagen in der Stadt Celje nachfolgende Wäschestücke: 11 Leintücher mit den Monogrammen E. B. und E. R.; 9 Tischtücher aus weißer Leinwand, rotgebläut; 7 weiße Kappentücher mit dem Monogramm E. B.; 7 Leintücher; 8 Kappentücher aus weißer Wirkleinwand; 2 Tischtücher; 2 Damennachthemden; 4 Polsterüberzieher; 1 Damenhemd; 3 Herrennachthemden. Falls jemand etwas verkaufen oder anbieten würde, möge die Behörde sofort davon verständigt werden.

Die Gemeindevahlordnung und ihre katastrophalen Folgen für die steirischen Städte läßt den Slovenski Narod in Ljubljana nicht schlafen und er prophezeit einer Mitteilung des Mariborer Tabor zufolge durch den Mund seines Illier-Berichterstatters eine schwarze Zukunft für Maribor, Celje und Ptuj. Die gegenwärtige Gemeindevahlordnung werde es nämlich ermöglichen, daß in diesen Städten wieder die Deutschen und Deutschstämmler ans Ruder kommen würden. Der Mariborer Tabor fühlt sich durch die Befürchtungen des Ljubjanaer Blattes unangenehm berührt und die bräusle Zurechtweisung, die er an die Adresse des Narod richtet ist auch für uns nicht ohne Interesse. Er meint: „Die Sorge gewisser Herren in Ljubljana für unsere Gegenden ist zwar des Dankes wert, schade, daß sie immer zur un rechten Zeit und in solcher Gestalt auftaucht, daß wir ernstlich an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln müssen. Allen Ljubjanaer Propheten sei gesagt, daß sich unsere nationalen und fortschrittlichen Kreise des Ernstes der Lage wohl bewußt sind und die volle Verantwortlichkeit für den Schutz unserer nationalen Interessen auf sich nehmen. In dieser Hinsicht lasse uns Ljubljana in Ruhe. Wir in den steirischen Städten werden keine politischen „grünen Rabers“ aufstellen, sondern wir werden das ganze fortschrittliche politische Leben in eine geschlossene Phalanx zusammenschließen, die imstande sein wird, den Deutschen und Deutschstämmlern einen Strich durch ihre verfrühten Rechnungen zu machen. Die Rezipie

des Ljubljanaer Freigattens abgelehnt." — Nicht nur wir Deutsche, sondern auch ein großer Teil der anderen Öffentlichkeit wird mit Erstaunen diesen Streit zwischen Ljubljana und Maribor zur Kenntnis nehmen und den Aergern des Lator verstehen, der die ganze Zeit ehrlich bemüht

war, das untersteirische Deutschtum wegzuleugnen. Wo soll denn da der Teufel herkommen, den der Slobenski Narod so ungeschickt an die Wand malt? Aergert sich denn nicht auch der Ljubljanaer Futro über eine solche Schwarzseherei und beehrt sich, in den Daten der letzten Volkszählung für sich und

seine Sache Trost zu finden? Und wirklich: Maribor hat 20.916 Slowenen und nur 6497 Deutsche, Celje hat 2980 Slowenen und nur 999 Deutsche, Binj 6063 Slowenen und nur 848 Deutsche. Nämlich laut Volkszählung und da muß es doch stimmen! Der Futro möchte das, ach, so gerne glauben!

Gestohlen am 4. XII. 1922.

1000 K Belohnung

demjenigen, welcher mir den Juraj Kosaber ausfindig macht. Derselbe ist im Jahre 1894 in Zibika (Slivnica-Celje) geboren, ledig, Schütze, war bei mir als Kutscher und hat auf der rechten Hand drei Finger beschädigt. Er hat sämtliche Sachen bei mir gestohlen und ist spurlos verschwunden. Die gef. Nachrichten sind zu adressieren an die Polizei in Sisak oder an mich: Ernest Hubeny, Sisak, Kavana „Jugoslavija“.

Kinderliebendes Fräulein

das nähen kann, mit Jahreszeugnissen zu zwei kleinen Kindern gesucht. Gute Behandlung verbürgt. Anträge an Apotheker Dr. A. Krajanski, Varaždin, Hrvatska.

Lehrplatz

im Gemischtwarengeschäfte für 15jährigen Jungen mit guter Vorbildung gesucht. Anträge an die Verwalt. d. Bl. 28464

Hasen- und andere Felle

werden zu den höchsten Tagespreisen gekauft bei Fr. Karbentz, Kaufmann, Celje, Kralja Petra cesta 3.

Photographischer Apparat

(Kodak-Film 9/12) mit Metallstativ und Feldstecher (auch Theaterglass) preiswert zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 28462

Schreibmaschinen
fabriksneue und gebrauchte
Farbbänder
Kohlenpapier
Durchschlagpapier
Reparaturen

Ant. Rud. Legat, Maribor
Slovenska ulica 7
Telephon 100

Weihnachtsgeschenke
empfiehlt in grosser Auswahl
in
Gold- u. Silberwaren
Chinasilber
Uhren
zu den solidesten Preisen

R. Almoslechner, Celje
Gospodka ulica 14
Reparaturen rasch und billig
in eigener Werkstätte.

E. BERNA, Celje, Kralj Petrova cesta 10

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuh



Niederlage von **BERSON**



welche billiger sind als Lederdoppler.

Nr.	33-36	36-38	39-40	41-42	43-46	47-48
K	28.—	36.—	40.—	52.—	60.—	72.—

Wer sein Klavier

noch vor den Feiertagen **gut gestimmt** zu haben wünscht, wolle gefälligst umgehend seine genaue Adresse der Filiale Goričar & Leskovšek, Glavni trg, übergeben, da der Klavierstimmer G. F. Jurásek aus Ljubljana nur noch einige Tage in Celje bleibt.

! Für den Monat Dezember 20% Nachlass! Die schönste Weihnachtsspende sind Černes

Oelbilder

Aufnahmen jeden Tag, auch an Sonntagen. Gut geheitztes Atelier. Dasselbst wird ein Reisender für SHS mit grosser Provision aufgenommen, welcher die Befähigung besitzt, in besseren Häusern zu verkehren für Kunstmalerei nach dem Bilde und Restaurieren alter Bilder. Eventuell als Nebenberuf.

A. Černe, Kunstmaler und Photograph, Celje, Ljubljanska cesta Nr. 10.

Geschäftshaus

in der Umgebung von Maribor, an der Bahn, sehr günstig gelegener Posten, grosse Magazine, Stallungen etc., preiswert zu verkaufen. Nur schriftliche Angebote unter „Prima Posten 28459“ an die Verwaltung des Blattes.

Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs-Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge ständig auf Lager bei

Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb, Vlaška ulica 25. Telephon 4—90.
Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co., Schweissanlagen.

Weinfässer

jeder Grösse, verkauft solange der Vorrat reicht, die Firma J. Augustin, Ljubljana, Sp. Šiška, Sv. Jerneja cesta 231.

Hohe Belohnung

bekommt, wer mir in der Stadt zwei möblierte oder unmöblierte Zimmer mit Küche überlässt oder besorgt. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 28450

Herrn Apotheker Gabriel Piccoli in Ljubljana, Dr. St. Sterger, Bezirksarzt in Ljubljana, gibt bekannt, dass er Piccoli's

Eisenhaltigen Wein

mit sehr gutem Erfolge bei Chlorose und in der Rekonvaleszenz der Kinder angewendet hat. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.



Das beste und praktischste Weihnachts- und Neujahrsgeschenk ist eine

Amerikanische Singer-Nähmaschinen

erhältlich in unserem eigenen neuen Verkaufslokale in

Maribor, Šolska ulica 2.
Vertreter für Celje
Josip Rojc, Mechaniker
Prešernova ulica 16.

Singer-Nadeln
Singer-Oel
Singer-Zwirn
Singer-Ersatzbestandteile usw.
Singer-Nähmaschinen für Familien wie auch für alle gewerbliche Zwecke.
Verkauf gegen monatliche Raten (24 Monate)

Eigene Mechanikerwerkstätte für die Reparatur aller Systeme von Nähmaschinen.
Vertretung in allen grösseren Städten.

